

LGB 2005/7

Juli 2005

21. Jahrgang, Nummer 7

Inhalt:

1. Gott ist nicht fern
2. Ein gutes Bekenntnis
3. Zwischen Hochhäusern und buddhistischen Tempeln
4. Sinnzeichen des Glaubens: Wer darf in Gottes Zelt wohnen?
5. Nachrichten

Gott ist nicht fern

Fürwahr, Gott ist nicht fern von einem jeden unter uns. (Apg 17,27)

Ein junger Mann muss zur Ausbildung weit weg von zu Hause. Er ist viele hundert Kilometer entfernt von seiner Familie. Diese Trennung macht ihm zu schaffen. Sicher sind die Seinen noch da. Das merkt er, wenn ein Brief kommt oder ein Telefonanruf. Aber er sieht die anderen nicht mehr – spürt und erlebt nicht mehr die Gemeinschaft der Familie. Er fühlt sich allein.

Wie der junge Mann seine Familie nicht mehr sieht, so können wir Gott nicht sehen. Wir meinen deshalb schnell, es würde sich mit Gott so verhalten wie mit der Familie des Mannes: Gott ist weit weg. Aber der Grund weswegen wir Gott nicht sehen, ist ein anderer. Er ist nicht weit weg von uns, sondern nur unsichtbar. Der Apostel Paulus kann deshalb sagen: „Gott ist nicht fern von einem jeden unter uns.“ Und er sagt im Zusammenhang auch wieso: „Denn in ihm leben, weben und sind wir ... er ist es, der jedermann Odem und alles gibt“ (Apg 17,25+28).

Jeder Tag meines Lebens, ja jeder Atemzug, den ich hole, kommt von Gott. Verfolge ich, wie oft ein Mensch in meiner Nähe Luft holt? Beobachte ich bei mir selbst jeden Atemzug? Wohl kaum. Das wäre gar nicht möglich. Aber einer tut es. Gott wacht auch über mein Atmen. Er wacht nicht nur darüber, sondern es ist veranlasst und geschenkt von Gott. Es gibt keinen, der mir näher ist als Gott. Er ist gewiss nicht fern.

Paulus sagte das in einer Missionsrede vor Menschen, die den wahren Gott noch nicht kannten, sondern stummen Götzen dienten. Um wieviel mehr gewinnen seine Worte für uns Christen Bedeutung. Wir wissen, dass Gott nicht nur um uns ist, um uns mit irdischem Leben zu füllen. Er ist nicht nur mit seiner großen Schöpfermacht gegenwärtig, sondern auch mit seiner unendlichen Liebe. Der sein Leben für uns am Kreuz gelassen hat, sagt uns selbst: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“

Der junge Mann in der Feme geriet bald unter schlechten Einfluss und konnte sich nicht richtig behaupten. Bis nach Mitternacht nahm er an einem Saufgelage teil. Erst in den frühen

Morgenstunden kam er torkelnd in seinem Zimmer an und es ging ihm bald richtig schlecht. In der Heimat wäre es nicht dazu gekommen. Da wusste er: Meine Eltern warten zu Hause und machen sich Sorgen. Ich will jetzt gehen. Doch die Familie war ja fern und wusste nicht, was er tat. Deshalb erlaubte er sich so etwas.

Gott ist nicht fern. Diese Tatsache ist eine große Hilfe für ein Leben nach dem Willen meines Erlösers. Er sieht meine Faulheit, meinen Geiz, er hört meine gehässigen Worte, er kennt sogar meine verdorbenen Gedanken. Wenn ich Gott weit weg wähne, denke ich: „Das kann man sich doch ruhig erlauben. Das merkt doch niemand.“ Wenn ich mir aber die Nähe Gottes bewusst mache, will ich das Böse meiden, dagegen kämpfen. Denn ich lebe ja im Angesicht dessen, der sein Leben für meine Sünden gab und den ich mit jeder neuen Sünde verletze.

Die Zeit der Ausbildung in der Ferne ging für den jungen Mann zu Ende. Bald würde er wieder zu Hause sein. Wie freute er sich auf seine Heimkehr! Bald ist er nicht mehr allein. Dann hat er wieder seine Familie. Menschen, denen er nicht egal ist, die ihn lieben, die ihm helfen, die ihn auch wieder aufrichten, wenn etwas nicht so gut gelaufen sein sollte. Dort findet er immer Halt und Annahme.

„Gott ist nicht fern von einem jeden unter uns.“ Diese Worte wollen auch in uns eine alte Zeit vergehen und eine neue anbrechen lassen. Vorbei ist dann das Denken: „Ich bin allein. Gott ist weit weg. Wer kümmert sich schon um mich.“ Eine neue Zeit beginnt, in der ich mir als Christ wieder bewusst mache, was schon immer Tatsache war und ist: „Ich bin eben nicht allein. Gott ist mir nah mit seiner Macht, mit seiner Liebe, mit seiner Vergebung. Er ist mir ganz nahe an jedem Tag – in jeder Minute - bei jedem Atemzug.“ Denn darauf habe ich sein Wort. „Fürwahr, Gott ist nicht fern von einem jeden unter uns.“

Gebet: Herr, ich danke dir, dass du mir in jedem Moment ganz nahe bist und dich um mich kümmerst. Vergib, wenn ich so getan habe, als seist du fern. Lass mir deine liebevolle Nähe Freude und Ansporn sein, mich so zu verhalten, wie es dir gefällt. Amen.

Martin Wilde

Ein gutes Bekenntnis

Mancher von uns hat den Film „Luther“ im Kino oder auch zu Hause gesehen. Gegen Ende des Films wird eine Szene vom Reichstag in Augsburg gezeigt. Der Kaiser Karl V. verlangt von den evangelischen Fürsten und Reichsständen, ihren Glauben aufzugeben. Dazu sind sie nicht bereit. Nach dieser Weigerung tritt Melanchthon vor, um dem Kaiser zu sagen, dass die evangelischen Christen ihren Glauben in einem Bekenntnis zusammengefasst haben. Der päpstliche Gesandte schüttelt mit dem Kopf, doch schließlich gibt der Kaiser seine Einwilligung zu einer öffentlichen Verlesung. Trotz einiger künstlerischer Freiheiten bringt der Film Eines deutlich zum Ausdruck – den Sieg der evangelischen Seite durch die öffentliche Verlesung des von da an als das „Augsburger“ bezeichneten Bekenntnisses. Als der sächsische Kurfürst im Frühjahr 1530 die kaiserliche Einladung zum Reichstag in Augsburg erhielt, gab sein Kanzler Brück den Rat, die evangelische Position in schriftlicher Form vorzulegen. Kurfürst Johann

beauftragte Martin Luther, Justus Jonas, Johannes Bugenhagen und Philipp Melanchthon damit, ein Dokument über die strittigen Punkte in Lehre und Praxis zu erstellen. Dabei ging es besonders um das Thema Glaube und gute Werke. Lehren, über die es keinen Streit mit der katholischen Kirche gab, wurden nicht erwähnt. So sollte diese erste Fassung (Torgauer Artikel) der Verteidigung Luthers und des sächsischen Kurfürsten dienen. Sie war eher eine Apologie (= Verteidigung) als ein Glaubensbekenntnis.

Die geplante Vorgehensweise musste geändert werden, als die evangelische Seite von den 404 Artikeln erfuhr, die Dr. Johann Eck in Augsburg öffentlich anschlagen lassen hatte. Darin wurden den Evangelischen alle möglichen Irrlehren vorgeworfen und sie als Ketzer verdammt. Auf diese Vorwürfe sollte mit einer möglichst vollständigen Darstellung geantwortet werden, in der alle Irrlehren verworfen wurden, die Eck namhaft gemacht hatte. Die Hauptlehren wurden anhand der Marburger und Schwabacher Artikel dargelegt. Diese bildeten zusammen mit den Torgauer Artikeln das Material, aus dem Melanchthon das endgültige Augsburger Bekenntnis erarbeitete. Er wirkte als „Sprachrohr“ Luthers, denn seine Vorlagen bestanden aus Gedanken und oft wörtlichen Zitaten Luthers. Nur die Form und die versöhnliche Art stammten von Melanchthon.

Am 11. Mai 1530 war das Bekenntnis soweit vollendet, dass der Kurfürst eine erste Fassung an Luther auf die Festung Coburg schicken konnte, um seine Meinung dazu zu hören. Schon am 15. Mai antwortet Luther in einem Brief: „Ich habe M. Philipsen Apologia überlesen; die gefällt mir fast (= sehr) wohl, und weiß nichts dran zu bessern, noch (zu) ändern, würde sich auch nicht schicken, denn ich so sanft und leise nicht treten kann. Christus, unser Herr, helfe, dass sie viel und große Frucht schaffe, wie wir hoffen und bitten. Amen“ (W² 16,657). Bis zur Verlesung wurde diese Fassung weiter verbessert, angepasst und verfeinert. Auch neue Artikel kamen hinzu. Doch das alles geschah nicht ohne Luthers Wissen und Zustimmung.

Am 23. Juni konnte die endgültige Fassung des Augsburger Bekenntnisses von sieben Fürsten und Reichsstädten unterzeichnet werden. Zwei Tage später wurde das lutherische Bekenntnis dem Kaiser übergeben. Der sächsische Kanzler Brück übergab die lateinische Fassung. Kanzler Beyer verlas die deutsche Fassung öffentlich. Er hat eine kräftige und deutliche Stimme, so dass auch die vielen Menschen, die den Saal des Augsburger Bischofspalastes nicht betreten konnten, durch die geöffneten Fenster alles mithörten. Die öffentliche Lesung machte großen Eindruck. Weitere Reichsstädte und Reichsstände bekannten sich daraufhin zu diesem Bekenntnis. Einige der katholischen Fürsten waren von der lutherischen Lehre überrascht, weil sie diese noch nie so gehört hatten. Herzog Wilhelm von Bayern sagte zu seinem Theologen Johann Eck: „So hör' ich wohl, die Lutherischen sitzen in der Schrift und wir Pontifici (die Kirche des Papsts) daneben!“

Luther war voller Lob für das mutige Bekenntnis und voller Freude über den Sieg, den die Bekenner errungen hatten. Er bekannte sich trotz seiner vorsichtigen Kritik an Melanchthons „Leisetreterei“ ganz zum Augsburger Bekenntnis als seinem Bekenntnis. In den Ereignissen um die um die Verlesung sah er eine Erfüllung des Wortes aus Psalm 119,46: „Ich rede von deinen Zeugnissen vor Königen und schäme mich nicht. „Und er wies darauf hin, was für herrliche und ewige Folgen ein mutiges Bekenntnis vor Gott hat: „Wer nun mich bekennt vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater“ (Mt 10,32). 475 Jahre

ist dieses Bekenntnis im vergangenen Monat alt geworden. Doch Gottes Wort, das Luther Anlass zur Freude gab, gilt auch uns heute noch. Wir dürfen fröhlich und getrost Gottes Wahrheit vor anderen Menschen bekennen. Unser Herr will solches Bekenntnis nicht unbelohnt lassen.

Karsten Drechsler

Zwischen Hochhäusern und buddhistischen Tempeln

Fast 12 Stunden fliegt man von Europa nach Japan. Wenn das Flugzeug im Land der aufgehenden Sonne landet, ist der Tag bereits 7 Stunden älter. Dort, auf der anderen Seite der Erdkugel, fand in diesem Jahr die 5. Vollversammlung der Konfessionellen Ev.-Luth. Konferenz (KELK) statt. Die Ev.-Luth. Christenkirche von Japan (ELCJ) ist seit 1993 Mitglied der KELK. Sie hatte die Schwesterkirchen eingeladen, ihr weltweites Treffen vom 31. Mai bis 2. Juni 2005 in der Nähe des Narita-Airports bei Tokio zu halten.

Die ELCJ ist eine kleine Kirche. 450 Glieder werden von 5 japanischen Pastoren und 4 Missionaren der amerikanischen Wisconsinssynode (WELS) in 9 Gemeinden betreut. Die meisten Predigtplätze befinden sich auf der japanischen Hauptinsel Honshu, in der Umgebung von Tokio. Dort leben 30 Mio. Menschen in einem Umkreis von 50 km. In Japan stellen die Christen eine verschwindende Minderheit dar. Nur 1% der 120 Mio. Japaner gehören zu christlichen Kirchen oder Sekten. Am stärksten ist im Land der Buddhismus vertreten. In zahlreichen Tempeln werden die verschiedensten buddhistischen Kulte praktiziert. Besonders wichtig erscheint es vielen, die Geister der Verstorbenen zu befriedigen. Viele treibt die Sorge um, dies nicht im ausreichenden Maße getan zu haben. Ein japanischer Christ sagte: „Der Buddhismus ist eine Religion der Angst.“ Im Blick darauf war das Thema der KELK-Vollversammlung gut gewählt. Unter dem Motto „Wir erwarten sehnsüchtig den Heiland“ wurden Fragen des Endes dieser Welt und unseres Lebens besprochen. In fünf Vorträgen ging es um unsere Vorbereitung auf den Tod, unsere Auferstehung, Christi Wiederkunft, das Weltgericht und die ewige Seligkeit. Die Referenten kamen aus Russland, Malawi, Lettland, Japan und Mexiko. In den anschließenden Gesprächsrunden wurde deutlich, wie sich die biblische Botschaft in diesen Fragen von anderen Religionen und Weltanschauungen unterscheidet.

Knapp 100 Delegierte und Gäste aus 20 Ländern nahmen an dem Treffen teil. Vertreten waren die KELK-Mitgliedskirchen aus: Australien, Deutschland, Finnland, Japan, Kamerun, Lettland, Malawi, Mexiko, Puerto Rico, Russland, Sambia, Schweden/Norwegen, Tschechien, Ukraine und Nordamerika (WELS, ELS). Keine Delegierten entsenden konnten in diesem Jahr Peru und Nigeria. Dafür waren Gäste aus Hong Kong und Portugal gekommen. Als 20. Mitgliedskirche wurde die Luth. Kirche von Indonesien (Gereja Lutheran Indonesia) neu in die KELK aufgenommen. Zu ihr gehören gegenwärtig 700 Glieder, die in 22 Gemeinden von 38 indonesischen Pastoren betreut werden. Die Gemeinden sind vor allem auf der Hauptinsel Java vertreten. Seit 1979 gibt es eine Missionsarbeit der WELS in Indonesien. 1987 wurde

daraus eine selbständige Kirche. In den letzten Jahren mussten aus Sicherheitsgründen (wegen moslemischer Übergriffe auf Christen) die letzten Missionare das Land verlassen. Trotz der Bedrängnis ist diese Schwesterkirche in den letzten Jahren gewachsen. Wir sollten sie in unseren Gebeten nicht vergessen. Die Vollversammlung in Tokio wählte einen neuen Vorstand der KELK. Prof. i. R. Armin Panning (WELS) schied nach zwei Wahlperioden als bisheriger Vorsitzender aus. An seiner Stelle wählte die Versammlung P. Steven Petersen aus Nordamerika, der seit einigen Jahren die Missionsarbeit der ELS leitet. Verabschiedet wurde eine Richtlinie zur Aufnahme neuer Mitglieder in die KELK und eine Regelung zur angemessenen Beteiligung der Mitgliedskirchen an der Finanzierung. Als Delegierte unserer Kirche nahmen Präses R. Borszik (und Frau), P. J. Schröter und P. i. R. G. Wilde an der Tagung teil. Dr. G. Herrmann (und Frau) war als Mitglied der internationalen Theol. Kommission anwesend. Die Kosten für die offiziellen Teilnehmer werden von der KELK-Kasse getragen. Mitreisende Ehefrauen haben ihre Reisekosten selbstverständlich selbst zu bestreiten.

Gottfried Herrmann

Sinnzeichen des Glaubens: Wer darf in Gottes Zelt wohnen?

Alpha und Omega, mit diesen beiden Buchstaben aus der griechischen Sprache, hatten wir unsere Betrachtung über die Symbole des Glaubens begonnen. Von A bis Z sind wir in den vergangenen Monaten durch unsere Umwelt gegangen und haben uns an den alltäglichsten Dingen zeigen lassen, wie wir der Vergesslichkeit begegnen und uns im Alltag immer wieder an unseren Heiland erinnern lassen können. Mit diesem Beitrag möchten wir diese Reihe der Glaubenszeichen beenden.

Mit dem Buchstaben Z wollen wir ein letztes Sinnbild des Glaubens betrachten. Es ist ein Symbol, das uns vor allem im Sommer begegnet. Ihren Urlaub verbringen vor allem junge Leute gern in einem Zelt. So müssen sie bei Wind und Wetter nicht unter freiem Himmel schlafen, sie haben Schutz vor Regen und auch vor allzu strenger Kälte. Auf der anderen Seite sind sie mobil und können ihre Behausung jederzeit abbauen und weiterziehen.

Ein Zelt ist ein Glaubenszeichen, das schon der König David gekannt und im Psalm 15 verwendet hat. Dort lesen wir die Frage: „Herr, wer darf weilen in deinem Zelt? Wer darf wohnen auf deinem heiligen Berge?“ (Ps 15,1). Das Zelt gibt Geborgenheit und Schutz. Was uns heute Wohnungen und Häuser sind, waren und sind für Nomaden (wandernde Hirtenvölker) die Zelte.

Gott selbst ließ sich ja herab, um wie ein Nomade zu leben. Die Stiftshütte der Israeliten war ein Zelt, das man auf- und abbauen konnte, während das Volk 40 Jahre durch die Wüste zog. Das Volk Israel durfte danach das Land Kanaan in Besitz nehmen und wohnte seitdem in festen Häusern. Gottes Nomadenleben fand erst mit Salomos Tempelbau ein Ende.

Wer im Sommer in einem Zelt lebt, der hat Gefallen an dieser anderen Lebensweise, die sich von seiner übrigen Lebensführung unterscheidet. Aber wer im Zelt auf hartem Untergrund und in einem Schlafsack die Nächte verbringt, der sehnt sich auch wieder nach seiner Wohnung, seinem Haus und all den Annehmlichkeiten, die darin zu finden sind. Wollen wir

dieses Bild auf unser geistliches Leben übertragen, dann sind wir hier auf Erden wie Nomaden, die nur vorübergehend an diesem Ort leben. Im Psalm 119 heißt es zu Recht: „Ich bin ein Gast auf Erden! „Unsere wahren Wohnungen befinden sich woanders.

Sie sind im Himmel. Es sind Wohnungen für die Ewigkeit. Wer aber darf in diesen Wohnungen leben? Derjenige, der sein Nomadendasein nach Gottes Willen führt; wer im Glauben an Jesus Christus lebt und bereit ist, nicht diese Erde als seine endgültige Heimat zu betrachten; wer so im Glauben lebt und die Früchte des Glaubens bringt, der darf sich durch Jesus trösten lassen. Denn Jesus sagt: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, hätte ich dann zu euch gesagt: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten?“ (Joh 14,2).

Ja, wir sind auf dem Weg in die Zukunft; eine Zukunft, die uns durch Christus erkaufte wurde und die für uns in Ewigkeit bereitsteht. Viele Zeichen und Symbole begleiten uns auf diesem Weg und erinnern uns an das Evangelium von Jesus Christus. Lasst uns mit offenen Augen durch unser Leben gehen, damit wir die ewigen Zelte erreichen! (LKG 171,3)

Jörg Kubitschek

Nachrichten:

- Anfang Juli ging an unserem Luth. Theol. Seminar in Leipzig das Sommersemester mit dem üblichen Sommerfest der Studenten zu Ende. Zu den Besonderheiten der vergangenen Wochen gehörten eine Exkursion nach Heldrungen, an den Geburtsort des altlutherischen Theologen Werner Elert, und die katechetische Übung, die gemeinsam mit P. Klärner in Dresden durchgeführt wurde. P. A. Drechsler besuchte mit einem Studenten und einem Vikar einen Jesaja-Kurs am Seminar unserer Schwesterkirche in Ljungby (Schweden). Matthäus Stöhr legte seine letzte Sprachprüfung ab. Im Herbst 2005 wird Manuel Drechsler (Schönfeld) mit dem Studium in Leipzig beginnen. Damit erhöht sich die Zahl unserer Studenten am Seminar auf 6 (darunter 2 Gaststudenten). Wir haben Gott zu danken für seinen Schutz und Segen im vergangenen Studienjahr und bitten auch weiter um seinen Beistand.
- Am 25. Juni 2005 konnte in Glauchau die angekündigte Kassierertagung durchgeführt werden. Synodalkassierer G. Müller erläuterte den anwesenden 10 Kassierern und 2 Pastoren anhand des Haushaltsplanes den Stand der gesamtkirchlichen Finanzen. Es wurde nach Wegen gesucht, die finanziellen Engpässe zu überwinden. Auch wenn die Ausgaben der Synode soweit wie möglich reduziert werden, ist eine Steigerung der Synodalbeträge aus den Gemeinden unumgänglich (wie sie von der letzten Synode beschlossen wurde). Insgesamt ist die Opferbereitschaft in unseren Gemeinden erfreulich hoch, wie das trotz wirtschaftlicher Schwierigkeiten gestiegene Aufkommen in den letzten Jahren zeigt.

Adressenänderung:

- P. Andreas Drechsler ab sofort: Römerplatz 5, 09540 Zwickau, Tel. (0375) 24 13 23

Nächste Termine:

- 21. Juli: Bläserfest in Chemnitz
- 27. August: Eröffnung des neuen Schuljahres an der Dr. M. Luther Schule in Planitz
- 28. August: Einführung von P. Klärner als Schulpastor in Zwickau-Planitz (Johanneskirche, 15 Uhr)
- 3. September: Chorleiterseminar in Leipzig
- 24. September: Seminartag in Leipzig (Näheres s. THI)

Anzeige:

- Spätsommerrüste 2005

Für berufstätige junge Leute, die in der Saison keinen Urlaub bekommen, wird vom 5. bis 11.9.2005 eine Rüstzeit angeboten. Sie soll unter Leitung von Jugendpastor Martin Wilde in Weitenhaben (b. Greifswald) stattfinden. Gegenwärtig sind noch Plätze frei. Bitte umgehend bei P. Martin Wilde anmelden.